

zu diesem Schritte bestimmen mußte, von allen Bewohnern des gemeinsamen Vaterlandes gewürdigt wird."

*** Die in Aussicht genommene Kriegsanleihe Oesterreichs.** Wien, 26. Juli. Wie die Blätter melden, nahm der Finanzminister Engel durch Vermittelung der Postsparkasse Fühlung mit Wiener Banken, falls die Gestalt der politischen Lage ein außerordentliches Erfordernis nötig macht. Auch der ungarische Finanzminister wird diesbezügliche Vorfälle treffen. Der Betrag, der zunächst aufgebracht werden soll, bezieht sich auf 300 000 000 Kronen.

*** Festnahme des serbischen Generalstabschefs.** Wie gestern gemeldet wurde, reiste der serbische Generalstabschef Putnik aus seinem steirischen Kurort „nach dem Süden". Er hoffte unerkannt durch Ungarn nach Serbien zu kommen, doch wurde er laut Frankf. Ztg. Samstag nachts in Pest von Detektiven verhaftet. Er zog den Revolver, um Selbstmord zu verüben (?), doch wurde er verhaftet und der Behörde übergeben. Die mitreisende Tochter des Generalstabschefs folgte dem Vater in einem zweiten Automobil zum Garnisonsgericht.

*** General Putnik** ist freigelassen worden und nach der Heimat zurückgekehrt.

*** Graz.** 26. Juli. Auf allen böhmischen Bahnen sind Vorbereitungen für den Mobilmachungsfall getroffen. Das gesamte Bahnpersonal wurde aus dem Urlaub zurückgerufen. Zugleich wurden die Waggonbereitstellungen eingestellt. Auf Grund eines vertraulichen Erlasses des Eisenbahnministeriums wurde die sog. Kriegslinie eingerichtet, das ist eine besondere Leitung für Telegraphie und Telephongespräche, die direkt zwischen den Direktionen und dem Ministerium laufen. Für heute ist das gesamte Personal aller Bahnen zum permanenten Dienst einberufen worden.

*** Pest.** 25. Juli. Auf die Nachricht von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Serbien fanden große Straßenkundgebungen statt. Eine vieltausendköpfige Menge durchzog die Straßen unter den Rufen: Es lebe der Krieg! Nieder mit Serbien! und sang patriotische Lieder. Ein Offizier an der Spitze einer Abteilung Soldaten wurde vom Publikum auf die Schultern gehoben, und die Soldaten begeistert gefeiert.

Noch hat Serbien Zeit zum Einlenken.

*** London.** 26. Juli. Das Reuterbureau erfährt aus Kreisen, die in enger Berührung mit Wien stehen, daß die militärischen Vorbereitungen, die Oesterreich-Ungarn heute treffen werde, Serbien noch Zeit lassen werden, seine Antwort einer nochmaligen Erwägung zu unterziehen.

Die Mobilmachung in Serbien.

*** Belgrad.** 26. Juli. Der Thronfolger hat im Namen des Königs das Dekret für die Mobilmachung der ganzen Armee unterzeichnet.

* Bis Samstagmittag war in Belgrad jeder der Auffassung, daß die Note von Serbien angenommen würde. Dieser Eindruck wurde noch durch ein Communiqué des Regierungsorgans Sama Uprawa verstärkt. Allgemein war eine gedrückte Stimmung bemerkbar. Gegen 2 Uhr nachmittags lief jedoch im serbischen Ministerium des Aeußeren eine lange chiffrierte Depesche aus St. Petersburg ein. Kaum war sie entziffert, so ging es wie ein Lauffeuer durch die Stadt, daß Rußland sich auf Serbiens Seite stellt. Die Folge der Depesche war die unbefriedigte Antwortnote der serbischen Regierung. Von der russischen Depesche wurde sofort dem Thronfolger Alexander Bericht erstattet, der sogleich die Mobilisierung anordnete. Er fuhr, im Automobil stehend, durch die Stadt, überall begeistert begrüßt. Es entstand eine gehobene Stimmung, und die Begeisterung für den Krieg wuchs. Hiernach kann also kein Zweifel an der, gelinde gesagt, sehr bedenklichen

Rolle bestehen, die Rußland in diesem, nur Oesterreich und Serbien angehenden Streikfall spielt. „Note ablehnen, Rußland steht für alles ein" so dürfte der wesentliche Inhalt der langen russischen Ermutigungsdepesche gelautet haben, der namentlich auch den unmittelbaren vorher noch nachgiebigen Thronfolger sofort zum umziehenden Triumphator machte. Kein Wunder, daß man angesichts dessen am Samstagnachmittag, als Serbien mobilisierte, in Belgrad auch schon glaubte, daß Rußland gleichfalls mobilisierte. Wenn es auch nicht an dem sein sollte, so drängt sich doch die ernste Frage auf: Welche Schritte wird Rußland, das Serbien in solcher Weise gegen Oesterreich ermutigte, nach Ausbruch des Krieges tun, um das in der Ermutigung liegende Versprechen zu halten?

*** Die Forderung Oesterreichs und die drohende Haltung des serbischen Heeres.** Belgrad, 25. Juli. Der serbische Kriegsminister erklärte im Ministerium, daß die Armee jene Bedingungen, die sich auf die Verhaftung und Bestrafung der Offiziere beziehen, in keinem Falle annehmen konnte, und daß für die Krone die Gefahr bestand, daß die Armee sich gegen die Dynastie erhebe.

Rußlands Haltung.

Auf die große Frage, wie sich Rußland zu dem zwischen Oesterreich und Serbien ausgebrochenen Kriege stelle, ist noch keine direkte klare Antwort ergangen, vielmehr liegen immer noch bloße Stimmungsäußerungen oder indirekte, auf ihrem Umwege mit irgendwelchen Schlägen belastete Meldungen vor.

*** Rußland will im geheimen rüsten.** Petersburg, 26. Juli. Es ist ein Verbot ergangen, von heute ab bis auf ein Jahr bestimmte Nachrichten über das Heer und die Flotte zu veröffentlichen.

*** Von positiven Maßnahmen Rußlands** ist bis jetzt nur eine bekannt geworden, nämlich das Verbot, wonach ein Jahr lang keinerlei Meldung über militärische Vorgänge in Rußland berichtet und veröffentlicht werden darf. Das wird sich auch auf die private Nachrichtenvermittlung beziehen oder doch auf diese tatsächlich ausgedehnt werden. Rußland will also nicht das geringste bekannt werden lassen, wie es rüstet und mobilisiert. Die Jahresfrist ist wohl des Verschleierns halber gewählt worden; es muß daneben aufmerksam gemacht werden auf eine Meldung der Wesschnaja Wremja aus dem Ministerium beim Zaren, in dem der Kriegsminister Suchomlinoff mit Nachdruck die volle Bereitschaft Rußlands versichert habe.

*** Petersburg.** 26. Juli. Der Vertreter des Wolffschen Telegraphenbureaus erfährt von zuverlässiger Seite, daß der allgemeine Eindruck nach einer Unterredung des Ministers des Aeußeren, Sazonoff, mit dem österreichischen Votschaster, Scapary, günstiger ist, wenn auch die Lage kritisch bleibt.

Frankreichs Haltung.

*** Eine dringliche Abmahnung an Frankreich.** Paris, 25. Juli. Die Croix schreibt: Ein furchtbarer Streik wütet in St. Petersburg, England steht vor dem Bürgerkrieg, die französische Armee ist ohne Pferde, ohne Schuhe und ohne schwere Artillerie, und in Paris befinden sich 300 000 Revolutionäre. In diesem Zustand der Schwäche und angesichts des gutes Rechtes Oesterreich-Ungarns hat die französische Regierung nur eins zu tun: Serbien zur Mäßigung anzuraten, anstatt es aufzureizen.

*** Paris.** 26. Juli. Das Echo de Paris berichtet: Ein Mitglied des Kabinetts erklärte, wenn man auch die Situation für ernst halten müsse, so brauche man sie doch nicht für hoffnungslos anzusehen. Das Blatt fügt allerdings hinzu, daß die ersten Vorstöße maßregeln bereits getroffen sind, um von den Ereignissen nicht überrascht zu werden. Kriegsminister Messimy habe mit den leitenden Generalen konferiert und Weisungen erteilt, damit im Falle eines Alarms, den man bei weiterem nicht erwartet, jeder auf seinem Posten sei.

Englands Haltung.

*** London.** Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußeren sagte in seiner Rede in Speynung (Graffschaft Suffolk), daß die Lage in Europa weit ernster sei, als die Illustrieren. Man könne sich das Gland vorstellen, welches ein Krieg mit sich bringen würde, an dem eine Großmacht beteiligt wäre. Er hoffe, daß man eine Lösung der gegenwärtigen Frage finden werde ähnlich denjenigen aus den Unruhen des vergangenen Jahres. England werde im Interesse des Friedens sein möglichstes tun.

Die Stimmung in Berlin.

*** Berlin.** 26. Juli. Man ist sich in Berlin einig, daß die Reichshauptstadt seit den Julitagen des Jahres 1870 nie mehr einen solchen spontanen Ausbruch patriotischer Begeisterung gesehen hat, als am gestrigen Abend, als wohl reichlich 50 000 Menschen vom Schlosse bis zum Brandenburger Tor wie ein brausendes Meer in patriotischen Gefühlen, in Hochrufen auf den Kaiser, auf Deutschland, auf Oesterreich-Ungarn und den Dreibund der Augenblicksstimmung Ausdruck verliehen. Vor der österreichischen und vor der italienischen Botschaft setzten die Kundgebungen fort, bis sie nach 3 Uhr erst ihren Abschluß vor der Hauptwache unter den Linden fanden. Die gestrigen Kundgebungen hatte der Augenblick geschaffen. Sie verliefen drum mit ganz wenigen Ausnahmen würdevoll und impulsiv. Auch heute zogen die Massen den ganzen Nachmittag hindurch die Hauptstraßen entlang. Die Wannseebahn und die bekannten anderen Ausflugsbahnen blieben fast leer, nicht bloß wegen der ungünstigen Wetter. Alles strömte nach Berlin. Sammelten sich wieder Tausende unter den Linden, vor dem Denkmal Kaiser Wilhelms I., vor dem Kronprinzenpalais, vor der österreichischen und vor der italienischen Botschaft.

*** Ueber die Stimmung in Berlin** haben wir bereits in der Sonntags-Ausgabe berichtet. Auch in Frankfurt a. M., wo an sich keine leichtfertige Kriegslust gebräuchlich ist, die Stimmung die gleiche, wie überall. Ein Frankf. Ztg. schildert diese Stimmung wie folgt: Eine große Zahl von Soldaten, meist Urlaubern, nahm die Nachricht mit sichtlicher Befriedigung auf, und die häufigste Bemerkung war: „Na, laßt sie nur kommen!" ... „Nix wie drauf!" Und die Umstehenden ließen wohl ein paar gutmütig scherzhafte Redensarten fallen, daß die Vaterlandsverteidiger nur ja die Schellen schleifen und die Gewehre ordentlich laden sollten, bald ginge es auch bei uns los. Jedenfalls herrschte hier allgemein die Ansicht vor, daß es an der Zeit sei, „den Herrschaften dort unten mal ordentlich eins auf den Kopf zu geben!" Es waren ganz ruhige Leute, die diese antiserbische Meinung ausprägten, Männer aus Handwerk, Kleinbürger- und Arbeiterkreisen, nicht nur junge Werken. Das Fazit aus der Summe von Eindrücken der Beobachter des Publikums auf der Straße, in den Restaurants, den Cafes, der Trambahn usw. davongetragen ist jedenfalls immer wieder dasselbe: man sympathisiert durchaus mit Oesterreich.

*** Rückkehr Kaiser Wilhelms.** Christiania, 25. Juli. Kaiser Wilhelm ist heute Abend 7 Uhr von Valholm abgereist und direkt nach Berlin gefahren.

eingelehrt sein im Wingerhaus. Der schreckliche Regensommer stand davor wie der böse Geist. Könnt' ich ihn doch vertreiben."

„Bei mir zu Haus geht's auch nicht gerade lustig zu," sagte Nella jetzt. „Ich nehm's aber nicht tragisch. Denn bei uns wird eigentlich immer gewinselt. Weißt ohne Grund. Diweil es uns gar nicht so schlecht geht in dieser schändlichen Welt, finde ich. Mit Papas nettem Gehalt, er ist Regierungsbeamter, und Muttis Eingebrocktem können wir behaglich leben. Sind ja nur kleine Familie. Zwei Kinder. Mein Bruder steht in einem mächtigen Bankgeschäft und heimst auch schon ein schönes Geld ein. Gefund hat er auch. Zwar keine Leuchten, aber normales Mittelgut. Ich bin ja 'n dürrer Stecken und 'n bissel blutarm, das hat aber nichts auf sich, kommt von allzu schnellem Wachstum. Dies Mainzer Jahr, das mich verschönernd aufzupfen sollte, hat am Ende seine Schuldigkeit getan. Ganze vier Pfund nahm ich zu, und ein paar Gramm an Weisheit und Verstand vielleicht auch. Mutti wird mich anstaunen, Papa indes unfehlbar unken: Vorübergehend, liebe Mali, vorübergehend. In vier Wochen ist Nella wieder die richtige Großstadtblüte, ich meine, die alte, magere Hopfenstange, das kennst man." Mein Papi ist nämlich Hypochonder. Hoffnungsloser. Wie er dazu kam, wo es uns doch ganz nach Wunsch geht, ist mir schleierhaft. Vielleicht mag's das viele Sitzen. Dreiviertel vom Tag steckt er ja in seiner muffigen Kanzlei, kommt viel zu wenig an die frische Luft."

„Er sollt' sich pensionieren lassen und tüchtig an unserm Rhein spazieren laufen," warf Traute ernsthaft ein. „Könnte er. Will's aber nicht. Als Bureaukrat reinsten Wassers hält er nichts von Naturgewässern. Altkunst ist ihm unentbehrlich. Die schnappt er mit Bönne und Weh zugleich. Denn natürlich klagt er auch über den Frondienst, den er doch nicht müssen mag. Man muß ihn schon bei seinem Guffo und dem Gestöhn lassen. Und beides bekommt ihm, man sollt' es nicht denken. Vielleicht weil meine Mutti, die zu den Rätzchen von Heilbronn gehört, immer unterwürdig gekniet: Jawohl, mein hoher Herr. Dabel ist sie eine mollige, kleine Angel und

im Grunde seelenvergnügt über dies Jammertal von Welt."

„Kuriose Leute seid's," lächelte die Rheinländerin. „Und du freust dich auf dein Trauerhaus?"

„Ist so. Ost oder West — to Hus ist best, heißt's bei uns. Daheim ist eben daheim. In die falschen Klageklagen brauche ich ja nicht einzustimmen. Ich hör' sie schon gar nicht mehr. Hab' sonst ja gute Tage. Re Menge Freundsinnen noch von der Schule her, also allerhand amüsante Kränzchen, oder auch ernstere gemeinnützige Veranstaltungen, wie sie jetzt bei uns Mädels modern und beliebt sind. Bruder Otto geht mit mir aus, sooft ich mag. Ein paar Vettern sind auch vorhanden, ich brauch' sie bloß zu kommandieren, habe also immer was vor. Von Langweile ist in Königsberg keine Rede."

„Daß du überhaupt herkamst."

„Luftwechsel eben. Rote Baden sollt' ich mir hier holen. Na, und dann schlug's Vetter Felix ihnen zu Haus vor. Der ist der einzige Mensch, auf den Papa hört und was gibt."

„Einer, der auch dich zur Abwechslung kommandierte." Nella zuckte die schmalen Schultern. „No, Mariellen, das wäre zu viel gesagt. Ich bestimme schließlich doch selber über mein wert's Ich. Ob ich hier wollen werde? Kann's mir kaum denken. Einen verdächtigen Bureaumann zum Vater, einen dito zum Mann? — Es wär' wohl ein bissel zu viel Altkunst. Traute, ich hab' frische Rheinkluft zu kosten bekommen. Ich mag sie."

„Ja, ist dein Vetter denn auch Grillenfänger?"

„Noch nicht, ob schon gerade er Grund hierzu hätte. Ist freilich erst Ausgang der Zwanzig. Wer weiß, wie es nach zehn, zwanzig Jahren Treitmühlentrott in ihm ausgehen wird? Zu den Ernsten, Nachdenklichen gehört er ohnehin, und das fatale Schicksal hat ihm einen eifigen Balten in den Weg geschoben. Der wird ihm lebenslang wohl zu schaffen machen. Mit gerupften Federn kann er leider solch Hindernis nicht nehmen."

„Was ist ihm denn passiert?" In Trautes warmen Augen wachte ein lebhaftes Mitempfinden auf.

„Nichts Ungewöhnliches, für ihn jedoch etwas völli-

Unvorhergesehenes. Sein angesehener, anscheinend in sehr guten Verhältnissen lebender Vater starb, ohne Vermögen zu hinterlassen. Nichts war da als eine Lebensversicherung für Tante Hartweg, mit der sie sich sehr bescheiden, dem richtigen mußte, um wenigstens ihrem jüngeren Sohne, dem Heinz, der gerade erst Primaner geworden war, eine der fachere Berufsbildung zu ermöglichen. Für Felix, der Jura studierte und eben den Referendar gemacht hatte, nun mit dem gewohnten väterlichen Zufluß keine das weitere Aufsteigen abzuwarten, blieb faktisch wie ab-Mark übrig. Damit war ihm die höhere Karriere abgeschnitten. Siebzehn Jahre und Jahre auf den Amtsstufen oder den Regierungsrat mittellos hinhalten, ging eben nicht. Sein Vater, der in den besten Jahren urplötzlich am Schlaganfall starb, hatte natürlich mit solcher traurigen Möglichkeit nicht gerechnet."

„Er glaubte vielmehr, die Seinen noch auf lange hinaus mit seinen hohen Einkünften als Baudirektor auf großzügig verjoren zu können und lebte sorglos auf großen Füße in den Tag hinein. Ja, er brauchte mehr als vor-nünftig war, denn es erwies sich nach seinem Ableben, daß er ein vorhanden gewesenes mäßiges Vermögen, das höheren Zinsen wegen, einer Rentenanstalt überantwortet hatte, und so endete die hohe Leibrente gleich dem hohen Gehalt mit dem Tage seines frühen Todes, und die Familie stand vor dem Nichts. Am härtesten wurde also der arme Felix betroffen. Nun heißt es zwar, dem Juristen sei viele alle Wege offen, nur stehen eben immer viel zu viele da-vor. Mit Ruhe zusehen, bis einer mal Plag gibt, konnte Felix nicht, das Schicksal aber, oder das Hintertünnchen brachte er erst recht nicht fertig, weil er durchaus handelte er-ist. Aber Heldentum liegt ihm. Und danach handelte er. Mein Papa sagte freilich, es war das Nächste, Einfachste und Richtige, daß Felix jetzt Subalterner bei der Regierung wurde. So kam er schnell zu sicherem Brot, das Gehalt stieg allmählich, und er würde mal Kanzleirat, wie mein Papa es auch ist und sich dabei als eine wichtige Schraube in der Staatsmaschine fühlt."

(Fortsetzung folgt.)

Die beschleunigte Rückkehr des Deutschen Kaisers.

Berlin, 26. Juli. Der Kaiser befindet sich einige Tage früher als beabsichtigt, auf der Heimfahrt von der Nordlandreise und wird wahrscheinlich im Laufe des Monats zurückkehren.

Kiel, 26. Juli. Der kaiserliche Hofzug war heute Mittag von Berlin nach Kiel dirigiert worden, da der Kaiser von dort aus nach Berlin zurückkehren wollte. In Hagenow wurde der Hofzug angehalten und nach Rügen dirigiert. Nach hier vorliegenden Meldungen hat der Kaiser unterwegs von der Hohenzollern auf den Kaiserhof eingeschifft und der Kreuzer ist, soweit bekannt ist, auf der Fahrt nach der Elbemündung. Der Kaiser wird heute Nacht in Kiel erwartet.

Der Schritt des deutschen Botschafters. Berlin, 26. Juli. Die unrichtigen und offenbar tendenziösen Ausstellungen einzelner Pariser Blätter über den Inhalt der Unterredung des deutschen Botschafters mit dem stellvertretenden französischen Minister des Aeußern sind bereits von der Agence Havas richtig gestellt worden. Die deutsche Regierung hat in Paris keine andere Sprache geführt als bei allen übrigen Kabinetten, insbesondere in St. Petersburg und London. Sie hat überall gleichmäßig den Standpunkt vertreten, daß der Zwist zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien als eine Angelegenheit zu betrachten sei, die diese Staaten allein angehe und deshalb lokalisiert bleiben müsse. Ihre Bestrebungen gehen dahin, daß auch die übrigen Mächte den Standpunkt vertreten, daß der Friede Europas gewahrt bleibe.

Berlin, 26. Juli. Hier nimmt man an, daß es sich in der Mitte dieser Woche zu entscheidenden Ereignissen kommen wird. Dann wird sich zeigen, ob man im Zweiverband oder bei der Entente die fernliegenden Interessen zu den eigenen macht und zum Angriff gegen Oesterreich und den Dreibund benutzt. In Deutschland und im Dreibund wird man bis dahin abwarten. Man beurteilt auch heute noch die internationale Lage als ernst; das zeigt schon die vorzeitige Rückkehr des Kaisers an. Aber man hält die Lage nicht für hoffnungslos und hofft, daß der österreichisch-serbische Konflikt lokalisiert bleibt, und daß bei den Staatsmännern die Vernunft über den Fanatismus der Völkerverhaslichkeit siegt.

Selbst wenn eine andere Macht Mobilisierung in großem Maße vornehmen sollte, würde man bei uns die Lage nicht verlieren; denn Mobilisierung bedeutet noch nicht einen Krieg. Allerdings würden Mobilisierungen großen Umfangs in einem anderen Staate Deutschland gegen die Dreibundmächte zu gleichen Maßnahmen nötigen.

Falsche Alarmanmeldungen. An der Frankfurter Wölfe wird gerüchtweise erzählt, der österreichische Gesandte in Belgrad sei ermordet worden. Das Gerücht ist falsch. — Ein weiteres Gerücht, das von der Ermordung des Statthalters von Elsaß-Lothringen spricht, ist ebenfalls falsch.

Türkische Meinungsäußerungen. Konstantinopel, 25. Juli. Der Schritt Oesterreich-Ungarns nach jeder andere Frage in den Hintergrund. Die Presse äußert eingehend die österreichische Note und findet im allgemeinen die Lage ernst. Adam erklärt, die Note ist gerecht, logisch und so abgefaßt, wie es die Notwendigkeit des gegenwärtigen Augenblicks erfordert. Ihre Sprache ist maßvoll und der Ton ist ruhig, der Inhalt sehr kategorisch. Das Blatt gibt der Ansicht Ausdruck, daß sich keine Macht finden werde, die diejenige unterstützen möchte, die für Mord und eine Propaganda arbeitet, die darauf hinarbeitet, den Weltfrieden zu gefährden. Für den Augenblick, so erklärt das Blatt weiter, ist die Türkei nur Balkan abspähen werden. Es sei nun neugierig, welche Haltung Griechenland als Bundesgenosse Serbiens einnehmen werde.

Bulgarische Meinungsäußerungen. Sofia, 25. Juli. Die Blätter erkennen das Recht Oesterreich-Ungarns an, gegen Serbien angesichts der verbrecherischen albanischen Propaganda und der fortgesetzten Herausforderungen energisch vorzugehen.

Rom, 26. Juli. Es ist hier an amtlicher Stelle bekannt geworden, daß die englische Regierung dem russischen Botschafter in London erklärt habe, sie sei an dem gegenwärtigen Konflikt zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn vollkommen desinteressiert. Der russische Botschafter habe diese Tatsache mit dem Bemerkten an seine vorgesetzte Behörde weiter gegeben, daß ihm die besonders eigige Haltung der englischen Behörden aufgefallen sei. Das Giornale d'Italia erhielt ein Petersburger Telegramm mit gleichen Inhalts.

Rom, 26. Juli. Der hiesige russische Botschafter hält die Lage für sehr bedenklich, wenngleich nicht für verzweifelt.

Von der Berliner Börse. Am 25. Juli herrschte an der Berliner Börse furchtbare Aufregung. Die Kursen, die sonst um diese Zeit ziemlich verödet da waren, waren heute bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Der heutige Tag stellte einen Börsentag in aller Form dar. Die Banken haben zwar anfangs wieder in den nächsten nahestehenden Papieren „intervenierte“; indessen waren ihre Käufe so gering, daß sie kaum irgendwelchen Einfluß ausüben konnten. Das Angebot aber wurde so gering, daß die Preise auf allen Gebieten schnell um 10 Prozent hinabstürzten. Man hatte allerdings erwartet, daß durch starke Ver-

käufe der Provinz weiteres erhebliches Sinken der Preise eintreten werde; doch ist nicht zu verkennen, daß die heutigen Verkäufe nur zum kleinen Teil aus der Provinz stammen, daß vielmehr weiter Angstverkäufe in großem Umfange seitens des Berliner Publikums und der Spieler vorgenommen wurden. Somit ist also für die nächsten Tage noch mit weiteren Abgaben aus der Provinz zu rechnen. Das Publikum und die Spieler scheinen alle Fassung verloren zu haben; denn sie werfen wahllos die Wertpapiere auf den Markt, da man bei der zweifelhaften Haltung Russlands das Gespenst eines allgemeinen Weltkrieges vor Augen zu sehen meint.

Die sehr matte Haltung der übrigen Weltbörsen raubte dem Berliner Markt vollends jede Stütze, und der Absturz der Preise setzte sich im Verlaufe immer weiter fort. Wenn nicht einige Deckungskäufe der Leerverkäufer die Entwertung gehemmt hätten, so würden die Preise wohl noch mehr gesunken sein. Namentlich war der Markt der russischen Werte vollkommen gedrückt.

Noch größere Vermistungen, als am Markt der auf Zeit gehandelten Papiere, zeigte sich auf dem Gebiet der nur Zug um Zug umgesetzten Werte. Hier war von Käufern so gut wie nichts zu bemerken. Allenthalben sah man an den Tafeln der Makler die berüchtigten „Minus-Minus-Zeichen“, und ein sehr großer Teil der Preise der Wertpapiere mußte gestrichen werden, da die Preise sonst ins Uferlose zu sinken drohten. Bei hochbewerteten Papieren genügte schon geringes Angebot, um sehr starken Rückgang der Preise herbeizuführen.

Die Furcht vor einem bevorstehenden Kriege wirkte auch auf die Lage des Geldmarktes ungünstig ein.

Frankfurter Börse vom 25. Juli. Die Befürchtung, der Ausbruch eines Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien werde zu einer Intervention Russlands führen, gab Veranlassung zu panikartigem Verkaufsandrang; die Kursrückgänge waren heute auf einigen Gebieten die stärksten in der bisherigen Krisenzeit. Am meisten litten Schiffahrtssaktien, deren Kurs 8—10 Prozent nachgab. Elektrische Werte fielen weiter um etwa 6 Prozent. Von Bergwerken sind die leitenden Papiere neuerlich um 5—6% niedriger. Nur der Bankmarkt bot Widerstand; hier beschränkten sich die Verluste auf 1—2 Prozent; Türkenlose fielen um 14 Mark. Fremde Renten mußten überwiegend im Kurse gestrichen werden, wegen der Unmöglichkeit, eine Notiz zustande zu bringen. Der Privatdiskont ging um ein volles Prozent in die Höhe. Auf dem Kassamarkt erfolgte ein weiterer heftiger Kurssturz in schweren Papieren. Badische Anilin 24, Scheideanstalt 15, Höchst 12 Prozent niedriger. Viele Notizen mußten gestrichen werden.

Lokales und Provinzielles.

Montabaur, 27. Juli. Durch die Kreise der Kaninchenzüchter weht ein frischer Wind. Lange hat es gedauert, bis man der Kaninchenzucht die Bedeutung zuerkannt hat, die ihr gebührt und die sie mit Recht in Anspruch nehmen darf. Im ganzen lieben Vaterland und darüber hinaus merkt man heute die zähe Arbeit und die Wirksamkeit deutscher Kaninchenzüchter und Kaninchenzüchtervereine. Erfahrene Männer haben die Zucht und Züchtung der einzelnen Rassen bis zur Vollkommenheit gebracht. Dies haben auch die Kommunen und die Regierung anerkannt, und den Vereinigungen ihre Aufmerksamkeit entgegengebracht. Die Beihilfen sind reichlicher geflossen als je vorher, sogar aus Reichsmitteln hat man dem Bunde deutscher Kaninchenzüchter 2000 M. angewiesen und die Städte haben es vielfach nicht nur bei der pekuniären Unterstützung bewenden lassen, sondern haben, wie in Frankfurt, Mainz, Wiesbaden, selbst mit Hand angelegt durch Gründungen von Kaninchenfarmen zur Verwirklichung des Zieles, nach dem Kaninchenfleisch Volksernährung werden soll. Von großem Einfluß darauf war die entschiedene Stellungnahme des preuß. Landwirtschaftsministeriums, der in zwei an die Landwirtschaftskammern gerichteten Rundschreiben zum Ausdruck kam, und in denen die Bedeutung der Kaninchenzucht anerkannt und die Förderung dieses Zweiges der Kleintierzucht besonders wegen der von ihr zu erwartenden Hebung der wirtschaftlichen Lage des Kleingrundbesitzers und des Arbeiterstandes befürwortet wird und Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Auch der hiesige Kaninchenzüchterverein für Montabaur und Umgegend, welcher durch seine Zugehörigkeit zum Verband Nass. Kaninchenzüchter der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden angeschlossen ist, hat sich so emporgearbeitet, daß er jetzt imstande ist, eine größere Ausstellung, und zwar eine Kreisausstellung abhalten zu können. Der Verein verfügt über gutes Ausstellungsmaterial und ladet schon jetzt die Kaninchenzüchter des Kreises Unterwesterwald ein, sich an dieser Schau zu beteiligen. Als Termin zu der Ausstellung ist der 18. und 19. Oktober 1914 festgesetzt. Mit der Ausstellung ist die Prämierung aller ausgestellten Rassen, Pelzwaren, Leder und anderen Produkten und in die Kaninchenzucht einschlagenden Gegenständen verbunden. Näheres wird durch die Zeitung und durch Einladungen an die Vereine noch bekanntgegeben werden. Auf der Ausstellung findet auch ein Kauf und Verkauf von Kaninchen statt, soweit die ausgestellten Tiere veräußert sind.

Montabaur, 27. Juli. (Die Tage werden bereits kürzer.) Die längsten Tage, die rund 16 Stunden 29 Minuten dauerten, sind vorüber. In den nächsten zwei Wochen vermindert sich die Tageslänge um 20 Minuten. Später folgt dann die Abnahme schneller, im Juli insgesamt um 1 Stunde 5 Minuten, im August um 1 Stunde 45 Minuten usw. Bis zum 31. Dezember macht der Unterschied zwischen dem längsten und kürzesten Tag bei uns 8 Stunden und 40 Minuten aus.

Moschheim, 24. Juli. Der Tongraber Görg von Niederahr erlitt auf der Tongrube einen Arm- und Beinbruch und sonstige innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus in Dernbach zugeführt. Der Unglücksfall ist auf die in hiesiger Gegend niedergegangenen schweren Gewitterregen zurückzuführen.

[*] Döhingen, 25. Juli. Herr Bürgermeister Quirbach, der bereits 16 Jahre sein Amt treu und gewissenhaft verwaltet hat und sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, wurde heute auf die Dauer von 8 Jahren einstimmig wiedergewählt.

Vom Unterwesterwald. Soeben ist man in hiesiger Gegend mit der Feststellung der Schäden an Getreide usw., die durch Hagel verursacht sind, beschäftigt. Bei einzelnen Grundstücken wurden bis 25 Prozent Schaden festgestellt.

Holzappel, 24. Juli. Auf der 16. Tiefbauföhle der Grube Holzappel verunglückte gestern Abend der 23-jährige Bergmann J. Rink aus Ettersdorf. Herabstürzende Gesteinsmassen verletzten den Bedauernswerten derart, daß der Tod schon eingetreten war, als man den Verunglückten an Tag brachte.

Handwerker als Beamte. Die Laufbahn der Werkmeister bei der Eisenbahnverwaltung soll auch tüchtigen Maschinenmeistern und Maschinisten offen stehen. Eine besondere Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten an die königlichen Eisenbahndirektionen macht jetzt darauf aufmerksam, daß nach der Prüfungsordnung zur Ausbildung und Prüfung zum Werkmeister auch tüchtige etatsmäßige Beamte des technischen Dienstes herangezogen werden können. Sie brauchen eine Fachschule nicht besucht zu haben, wenn sie nur das vorgeschriebene Handwerk erlernt haben. In jenen Personalnachrichten werden zur Erläuterung verschiedene Beamtenklassen angeführt: Lokomotivführer, Lokomotivheizer, Werkführer und Wagenmeister. Die Auswahl dieser Beamten soll aber nicht auf diese beschränkt bleiben. Es können auch tüchtige Maschinenmeister und Maschinisten zugelassen werden.

Vermischte Nachrichten.

† Coblenz, 26. Juli. Nach heute eingegangener amtlicher Nachricht werden Ihre Majestäten auf dem Wege Markenschilderweg — Mainzer Straße — Schloßplatz am 7. September d. J. ihren Einzug in Coblenz halten und dabei an der städtischen Festhalle von der städtischen Vertretung begrüßt werden. Nach der Ansprache des Oberbürgermeisters werden Seiner Majestät ein Ehrentrunk angeboten und Ihrer Majestät Blumen überreicht werden. Auf der Einzugstraße werden Truppen, Schulen, Krieger- und andere Vereine Spalier bilden. — Danach ist also anzunehmen, daß auch Ihre Majestät die Kaiserin nach Coblenz kommen wird.

† Das Beamtenheer des sozialdemokratischen Staates im Staate wächst überraschend schnell. Nach dem Bericht im Korrespondenzblatt der Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften ist in dem kurzen Zeitraum von 1905 bis 1913 die Zahl der Arbeitersekretäre von 74 auf 155, der Parteiangestellten von 17 auf 150, der Berichterstatter von 28 auf 78 und der politischen Redakteure von 158 auf 287 gestiegen. Die entsprechenden Zahlen bei den anderen Beamten lauten: Buchhändler, Kontoristen 24—137, Expedienten 108—329, Gewerkschaftsangeestellte 549—2159, Krankenkassenangestellte 57—107, Schriftsteller 31—55, Sonstige 0—28. Die Gesamtzahl der Beamten-schaft hat sich in diesen acht Jahren mehr als verdreifacht, indem sie von 1095 bis auf 3617 gestiegen ist.

Eingefandt.

A Montabaur, 27. Juli. Der vor zwei Jahren erbaute Kaisersaal des Hotel-Restaurants „Deutscher Hof“ (Besitzer Herr Heinrich Schmidt, hier) hat ein neues Gewand erhalten. Die äußerst geschmackvoll und sauber ausgeführte, dabei stilgerecht angepaßte Ausmalung ist ein Werk des Herrn Dekorationsmalers Matthias Kaster hier, das demselben alle Ehre macht. Der Festsaal macht in seiner neuen Gewandung einen vornehmen Eindruck und darf wohl mit Recht eine Zierde der Stadt genannt werden, die allgemeine Bewunderung verdient.

Für die Herbstsaat bearbeitet der Landwirt sorgfältig seinen Acker, er pflügt und eggt, kurz er tut alles, der kommenden Saat den besten Standort zu verschaffen. Aber eines vergißt der Landwirt allzuleicht, dem Boden auch genügende Nährstoffe zuzuführen, damit sich die Winteresaaten in günstiger Weise entwickeln und den tierischen und pflanzlichen Schädlingen und sonstigen Schädlichkeiten durch ein freudiges Wachstum trogen können. Stickstoff, Phosphorsäure und Kali sind unentbehrliche Pflanzennährstoffe, die wir bei der Düngung dem Boden zuführen müssen. Der vorwärtstrebende Landwirt kauft auch für die Herbstdüngung rechtzeitig das schwefelsaure Ammonial als Stickstoffdüngemittel, damit seine Saaten nicht Not leiden müssen, damit Roggen und Weizen nicht schwach und widerstandsunfähig in den Winter kommen. Eine kleine Gabe von 20 bis 30 Pfund pro Morgen (25 ar) genügt, neben reichlicher Kali- und Phosphorsäuredüngung die Saaten im Herbst zu kräftigen und sie widerstandsfähig gegen die Ungunst der winterlichen Witterung zu machen.

Letzte Nachrichten.

Ein Wort Kaiser Franz Josephs.

Wien, 26. Juli. Hier wird erzählt, daß Kaiser Franz Joseph, als Graf Berchtold bei ihm zur Audienz weilte und er seine Zustimmung zur Ueberreichung der Note gegeben hatte, in die Worte ausgebrochen sei: „Ich hätte nicht geglaubt, daß ich in den allerletzten Lebensjahren noch einen Krieg zu führen haben würde. Gott schütze Euch!“

Serbiens Entscheidung.

Berlin, 26. Juli. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß Serbien die Forderungen Oesterreichs bis auf zwei angenommen habe. Die beiden abgelehnten Forderungen seien: der Tagesbefehl an die Armee,

den man beim Offizierkorps nicht durchsetzen zu können geglaubt habe, sowie die Teilnahme österreichischer Beamter an der Untersuchung auf serbischem Gebiet.

* **Wien**, 26. Juli. (Telegramm.) In der Nähe von Semlin hörte man gegen mittag starken Kanonendonner. Es findet ein Gefecht zwischen österreichischen und serbischen Truppen statt. Die Serben ziehen sich zurück und überlassen den Österreichern das Feld. Belgrad wird wahrscheinlich heute noch besetzt.

Eine Bestätigung der Meldung ist noch nicht eingetroffen. Von anderer Seite wird behauptet, daß eine „Schlacht“ nicht stattgefunden habe. In unseren Telegrammen wird nur von einem Gefecht gesprochen.

* **Petersburg**, 26. Juli. Ueber die Mobilisierung Russlands sind zuverlässige Meldungen nicht zu erlangen. Wie die „Wirschewija Wjedomosti“ meldet, hatten Rußland und Frankreich für Sonntag einen besonderen Schritt vorbereitet, über den noch nichts bekannt geworden ist. In einer weiteren Meldung heißt es, daß die französische Regierung fest entschlossen sei, zu Rußland zu halten.

* **Paris**, 26. Juli. Der „Matin“ meldet aus Petersburg, daß unter dem Vorsitz des Zaren ein Ministerrat stattgefunden habe. Bei diesem wurde der Beschluß gefaßt, vorläufig den Gang der Ereignisse abzuwarten, sich jedoch für alle Eventualitäten bereitzuhalten. Einer weiteren Meldung zufolge hat der Zar dem Beschluß des Ministerrats in allen Punkten zugestimmt. Es geht das Gerücht, daß sich die russische Regierung mit dem Gedanken trage, fünf weitere Armeekorps zu mobilisieren. **Es heißt, Rußland sei fest entschlossen, Serbien nicht im Stich zu lassen. Rußland will auch weiterhin Versuche machen, um den Krieg in letzter Stunde zu verhindern.**

Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren.

Aus Berlin wird gemeldet: Zwischen dem Kaiser und dem Zaren hat ein Depeschenwechsel stattgefunden in dem Sinne, daß es in letzter Stunde vielleicht noch möglich sein werde, den Weltkrieg zu lokalisieren.

* **Der Kronprinz nach Berlin abgereist.** Aus Zoppot wird gemeldet: Der Kronprinz ist gestern abend nach Berlin abgereist.

Mission des Prinzen Heinrich.

* **London**, 26. Juli. Prinz Heinrich von Preußen ist hier gestern eingetroffen. Wie in einflussreichen Kreisen verlautet, soll er beauftragt sein, Englands Neutralität bei einem mitteleuropäischen Kriege sicherzustellen.

* **Paris**, 27. Juli. Nach dem großen Pessimismus der letzten Tage und der Nervosität, die sich eines großen Teiles der Presse bemächtigt hatte, ist heute hier eine wohl-tuende Reaktion eingetreten. Man betrachtet in politischen Kreisen die Lage mit großer Ruhe. Der Grund hierfür soll hauptsächlich in dem **persönlichen Eingreifen Kaiser Wilhelms** zu suchen sein. Unterrichtete Personen versicherten gestern dem Vertreter der Telegraphen-Union, daß Kaiser Wilhelm erst im Laufe des Samstags von der Ausdehnung der Krise erfahren habe; er habe daraufhin sofort auf drahtlosem Wege den Staatssekretär von Jagow beauftragt, die deutschen Botschafter in **Paris, London und Petersburg** dahin zu benachrichtigen, daß sie den Regierungen der Triple-Entente die Versicherung der **absolut friedlichen Gesinnung der deutschen Regierung** geben sollten. Dies ist zum mindesten in Paris geschehen. Herr von Schoen begab sich gestern zweimal in das auswärtige Amt und hatte dort längere Unterredungen mit dem stellvertretenden Minister des Aeußern **Wienow Martin**. Wie man versichert, sind diese Unterredungen in ganz besonders freundschaftlicher Weise verlaufen. In einer über den Ausgang dieser Besprechungen veröffentlichten Note heißt es, daß die beiden Diplomaten gemeinsam nach einem Weg der Beilegung der Krise und zur Erhaltung des Friedens gesucht haben.

* Nach Meldungen aus Petersburg scheint es zu einem ähnlichen Schritt auch beim russischen Ministerium des Aeußern gekommen zu sein. In hiesigen politischen Kreisen äußert man sich in geradezu enthusiastischer Weise über Kaiser Wilhelm und sein Verhalten zur Beilegung der Krise. Herr v. Schoen habe alles getan, was man sich nur wünschen könnte.

* **Wien**, 26. Juli. Sowohl in hiesigen politischen Kreisen, wie auch in Kreisen der auswärtigen Diplomatie wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Bemühungen um Lokalisierung des Konflikts von Erfolg begleitet sein werden.

† **Rönsberg**, 27. Juli. Ein furchtbares Familiendrama hat sich hier zugetragen. Der Dekorationsmaler Stange wurde von seiner Frau mit einem Beil erschlagen. Die Frau brachte sich dann mit einem dolchartigen Messer Stiche bei und öffnete sich die Pulsader, ebenso ihrem fünfjährigen Sohn. Das zweite Kind blieb unverletzt. Der Mann ist tot, die Frau und der Sohn lebensgefährlich verletzt. Der Beweggrund der Tat ist Eifersucht.

* **Der revolutionäre Ausstand.** St. Petersburg, 26. Juli. Die Zahl der Ausständigen betrug heute vormittag 130 000, von denen 8000 im Laufe des Tages zur Arbeit zurückgekehrt sind.

Todes-† Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern lieben Vater, Bruder, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herrn Peter Hannappel

Gastwirt,

Vorsitzender des kath. Kirchenvorstandes, langjähriges Mitglied der Stadtverordnetenversammlung.

Veteran von 1866, 1870/71

gestern nachmittag 2 Uhr, nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten der kath. Kirche, im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Montabaur, den 26. Juli 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. Juli, vormittags 7 1/2 Uhr statt und folgt das Traueramt unmittelbar darauf.

Zum 1. August

15-20 kräftige Arbeiter

für unsere Tongrube auf der Schmittenhöhe bei gutem Lohn, freier Schlafstelle und Kochgelegenheit für dauernde Beschäftigung gesucht.

Ziegelwerk Gms G. m. b. H., Friedrichslegen.

Ein junger, kräftiger

Schreiner

auf dauernde Arbeit gesucht.

Joh. Behl, Schreinerstr., Ebernhausen.

Tüchtiges, fleißiges

Mädchen

für sämtliche Hausarbeiten und Küche gegen guten Lohn und beste Behandlung event. für sofort gesucht.

Fr. Roedig, Düsseldorf, Wagnerstr. 40.

Öffentlicher Wetterdienst. Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Dienstag, 28. Juli: Sehr veränderlich, doch meist wolfig und trübe, einzelne Regenschauer.
Wetterbericht des Kreisblattes.
Montabaur, 24. Juli 1914, nachmittags 4 Uhr: Temperatur am 27. Juli 1914, nachmittags 4 Uhr: + 16° Celsius. Barometer 756 mm, fallend.

§ **Montabaur**, 27. Juli. Anlässlich der kriegerischen Ereignisse haben wir am gestrigen Sonntag eine Sonder-Nummer des Kreisblattes ausgegeben und allen hiesigen und auswärtigen Abonnenten zustellen lassen.

* **Der junge österreichische Thronfolger zum Obersten ernannt.** Wien, 25. Juli. Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht die Ernennung des Erzherzogs Karl Franz Joseph zum Obersten des 1. Infanterie-Regiments.

Landwirte

büngen eure Winterjaaten im Herbst bei der Bestellung auch mit dem bewährten

Schwefelsauren Ammoniak

dem bestgeeigneten Stickstoffdüngemittel für die Herbstdüngung.

Eine mäßige Gabe von 20-30 Pfund pro Morgen, welche auf die rauhe Furche zu streuen und mit einzueggen ist, wird vollständig ausgenutzt und macht sich reichlich bezahlt. Die Saat wird **gekräftigt und bestockt sich gut** und ist infolgedessen **widerstandsfähiger** gegen tierische und pflanzliche Schädlinge, **widersteht** der Auswinterung **besser** und bringt bedeutend **höhere Erträge**.

Schwefelsaures Ammoniak ist überall zu haben. Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefels. Ammoniak **erheblich billiger** ist als im Chilesalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen, auch besondere Schriften über die Herbstdüngung der Winterjaaten, sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschaftsangelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.

in
Coblenz-Chrenbreitstein, Mühlental 1.

Verdingung.

Die **Tüncher-, Anstreicher- und Tapezier-Arbeiter** zur Instandsetzung von 5 Räumen in der **Selekt** sollen öffentlich vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen auf dem Bürgermeisterrat zur Einsicht offen. Schriftliche, versiegelte Angebote sind bis **Donnerstag, den 28. d. M., nachm. 4 Uhr** dem Bürgermeisterrat einzureichen.

Montabaur, den 25. Juli 1914.

Der Magistrat: Sauerborn.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Schuhmacher **Peter Glattfelder** hieselbst als **Feldhüter** der hiesigen Gemarkung bestätigt worden und seinen Dienst angetreten hat.

Montabaur, den 25. Juli 1914.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp.** in **Wien** ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien sowie die Geschäftsstelle d. B. V. B.)

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915.

Redigiert von **B. Wittgen**. 72 S. 4°, geh. Preis 25

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer astronomischen Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Acker- oder Weinbau, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinsstabellen, vaterländische Gedächtnisse, Mittel- und Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trachtenkalender, Haus- und Dentsprüche und Anekdoten - sowie „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse usw. Außerdem wird jedem Kalender ein **Wandkalender** beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! - Genealogie des Königl. Nassauischen Hauses - Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. - Waterloo, eine nationale Erzählung von **B. Wittgen**. - Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915 von **B. Wittgen**. - Das Krautknechtchen, eine hiesige Erzählung von **G. Wittgen**. - Die du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von **Wilhelmine Reiche**. - Aus den Kindertagen der deutschen Kaiserin von **Ph. Wittgen**. - Jahresübersicht. - Zum Tausendjahr- und hundertjährigen Jubiläum. - Nützliches fürs Haus, humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. - Anzeigen.

Verbandstoffe
Alle Artikel zur Krankenpflege
chirurgische Gummivaren etc.



Leibbinden, Bruchbandagen
für alle Fälle, billig.
Drogerie vorm. Rud. Troost, Montabaur.

Fahnen Reinecke, Hannover.
Vereinsbedarfsartikel

Schwarze Dogge, kurzhaarige, auf den Namen „Dogge“ hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben bei **Joseph Voetschert, Ransbach.**

Neue Kartoffeln
per Zentner M. 4.-
Zwiebeln M. 10.-
ab hier gegen Nachnahme
Jacob Grenz jr., Ballendar a. Rh.

Erstklassige Zigarrenfabrik
die in den Preislagen von 33-150 hervorragendes leistet, sucht tüchtige Vertreter, die bei der Zigarren- und Händlerkundschaft einen guten Ruf haben, gegen hohe Provision u. monatliche Abrechnung. Offerten erbeten unter **J. D. 1543** durch **Georg Stein & Vogler A.-G., Köln.**

Gebrauchtes Feldgeleis
50 lfd. Meter, welches noch gut erh. ist, wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **C. M. 1010** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Wurf reinrassige **Spitzhunde** (49 Hündinnen) zu verkaufen. Liebhaber wollen sich melden bei **Jakob Wolf, Niederbach.**

Empfehle mein großes Lager in
Seiler- und Bürsten-Waren, Garben-Bändern billigst.
Matthias Häuser, Montabaur, Saueralfeldstr. 13.